

Alles nur Interpretation?

„Gegen den Positivismus, welcher bei dem Phänomen stehen bleibt „es giebt nur Thatsachen“, würde ich sagen: nein, gerade Thatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Factum „an sich“ feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen.“

(Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Ende 1886-Frühjahr 1887. Kritische Studienausgabe Band 12. München 1980, S. 315.)

„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ / „Ich denke also bin ich.“

Obwohl diese beiden Zitate von Sokrates und Descartes verschiedene Aussagen haben, zeigen sie die Gemeinsamkeit auf, dass die Philosophen bestrebt waren, einen Grundsatz zu ermitteln und damit eine Tatsache festzulegen, auf die sie ihre weiteren Gedanken und Ideen stützen und aufbauen können und sich darauf berufen können. Descartes konnte von dieser These ausgehend seine Vorstellung nach der Existenz Gottes erklären. Damit gibt dieser Standpunkt den Philosophen auch gewissen Halt und Sicherheit. Ein solcher Grundsatz ist nötig, da die Wahrnehmung und das Wissen des Menschen eingeschränkt ist.

Nietzsche sieht das aber anders und behauptet, es gibt *keine Tatsachen* und *alles ist Interpretation*. Nietzsche als Vertreter des Perspektivismus geht damit gegen den Positivismus vor. In dem vorliegenden Zitat steckt die Wertung durch die Begriffe „Phänomen“ als eine Erscheinung, die auch noch „stehen bleibt“, sich also nicht weiterentwickelt und damit veraltet ist, und solches Bestreben ein „Unsinn“ ist.

Seine Auffassung, dass alles nur Interpretation sei, hat Auswirkungen auf sein geschichtliches Verständnis. Für ihn ist auch die Geschichte nur eine Interpretation, an die man sich folglich auch nicht erinnern muss. Manchmal muss man sie sogar vergessen, um selbst kreativ und konstruktiv sein zu können.

Fakt ist, Tatsachen und Interpretationen sind für ihn nicht vereinbar.

Eine *Tatsache* ist objektiv und absolut mit dem Anspruch nach der unumstößlichen Wahrheit. Synonym zu der Tatsache steht der Fakt, abgeleitet vom lateinischen *factum*, was „das Gemachte“ bedeutet. Daraus leitet sich ab, dass ein Fakt real existierend und ein wirklich gegebener Umstand sein muss, der nachweisbar und anerkannt ist. Ein Beispiel dazu bietet die Vorstellung der Welt als eine Kugel, die allgemein anerkannt ist.

Die *interpretatio* ist im lateinischen die „Auslegung, Deutung“. Diese ist jedem Schüler aus dem Deutschunterricht bekannt. Sie ist eine Schlussfolgerung aus dem, was man ausgehend von der sinnlichen Wahrnehmung vorfindet. Diese Auffassungen sind subjektiv und nicht unumstößlich. In einer Rede kann ich die Intention, die Verwendung von Stilmitteln, den Titel und viele weitere Elemente interpretieren, ohne dabei aber zwingend die wahre Intention des Autors zu treffen. Solange man nämlich seine Interpretation vernünftig begründen kann, gibt es kein richtig oder falsch, sondern nur schlüssig oder unschlüssig.

Wie kommt Nietzsche zu dem Ansatz, die Wahrheit und Tatsachen so sehr infrage zu stellen? Er ist der Meinung, dass der Mensch nicht von der Wahrheit ausgehen kann, da sie für ihn auf *Sprache* basiert. Sprache kann keine sichere Wahrheit transportieren, weshalb alles Lügen sind. Die Sprache bildet die Wahrheit nämlich nicht sinngemäß ab, sondern nur eine mehrfach metaphorisierte Wirklichkeit. Diesen Prozess möchte ich an einem Beispiel verdeutlichen. Wenn ein Mensch einen Baum erblickt, so fällt das Bild des Baumes auf die Netzhaut des Menschen und löst Reize im Gehirn aus, sodass nach dieser ersten Metaphorisierung eine Vorstellung im Menschen geweckt wird. Nun entspricht dieses Bild aber schon nicht mehr dem eigentlichen Baum, sondern ist nur noch eine Vorstellung dessen. In der zweiten Metaphorisierung ordnet der Mensch dieser Vorstellung einen Laut zu, in diesem Falle das Wort „Baum“. Dieser Laut hat keinen richtigen Zusammenhang oder Bezug zu der Vorstellung selbst und noch weniger zu der Realität des Baumes. Die Sprache hat die Wahrheit des Baumes verzerrt. Diesem Ansatz nach ist der Mensch also nicht imstande, Wahrheit zu erfassen, geschweige denn zu vermitteln und alles ist nur eine Lüge. Allerdings existiert zumindest in der menschlichen Vorstellung eine Wahrheit. Diese ist nach ihm nur eine unterbewusste Übereinkunft vieler Menschen, gewisse Lügen als Wahrheit gelten zu lassen.

Eine weitere Kritik an der Sprache ist, dass sie Ungleiches gleich macht. Wir nennen alle Blätter, die an den Bäumen wachsen nur Blätter. Dabei vernachlässigen wir, wie individuell jedes einzelne Blatt eigentlich ist. Sie haben unterschiedliche Formen, Farben und

Beschaffenheiten, aber wir reduzieren sie lediglich auf ihre Gemeinsamkeiten und fassen alle unter dem Begriff „Blatt“ zusammen. Diese Verallgemeinerung trifft auf fast jeden Begriff zu. Nur bei uns Menschen selbst sind wir bestrebt, unsere Individualität auszudrücken und haben daher verschiedene persönliche Namen. Wenn wir diese Namen aber nicht kennen, sprechen wir auch nur von dem Jungen oder der Frau als sehr verallgemeinernde Begriffe. Von diesen Grundlagen ausgehend zeigt sich, wieso Nietzsche die Vorstellung eines wahrheitserfassenden Menschen ablehnt, der auch keine Tatsachen festlegen kann.

Aus einer Tatsache ergibt sich eine vom Menschen geschaffene Täuschung, da sie nicht klar zu definieren ist und bei verschiedenen Perspektiven ungleich ist. Je nachdem, ob ich einen Baum bei Tag oder Nacht betrachte, ergibt sich durch die verschiedenen Perspektiven ein anderes Bild und damit scheinbar eine andere Wirklichkeit und Tatsache. Deshalb verliert die Tatsache auch erst ihre Bedeutung, da sie eigentlich allgemeingültig sein muss, und ist nicht mehr existent. Das Sprichwort „Schönheit liegt im Auge des Betrachters“ drückt genau dieses subjektive Verhältnis zu scheinbaren Tatsachen aus, die eigentlich Interpretationen sind. Schönheit ist also auch keine feststehende Tatsache, sondern hängt von der jeweiligen Perspektive ab und ist nur Interpretation. Wenn man Nietzsches These nun konsequent weiterverfolgt, muss aber auch der Betrachter selbst vom Sachverhalt entfernt werden, da Subjektivität auch nur Interpretation ist. Das betrachtende Auge kann nicht als Tatsache gesehen werden, sondern ist nur eine Interpretation. Es gibt also nicht nur keine Tatsachen sondern auch keinen Relativismus, womit sogar die Interpretation selbst ihre Bedeutung verliert und NICHTS mehr übrig bleibt. Folglich kann keine Erkenntnis möglich sein. In diesem Nihilismus (lat.: nihil = nichts) wird jede objektive Erkenntnis, Gesellschaftsordnung oder Gültigkeit von Werten für unmöglich gehalten und abgelehnt, da nichts existiert.

Nietzsches Auffassung lässt mir allerdings noch einige Fragen unbeantwortet, was mir zeigt, dass seine Annahme für mich keine Gültigkeit findet, weil sie leider trotzdem un schlüssig ist. Wenn alles nur Interpretation ist, was wird denn dann interpretiert? Wenn ich das Sonnenlicht als hell interpretiere, so muss doch zunächst die Tatsache bestehen, dass dieses Sonnenlicht existiert. Also sind die Grundlagen, bevor ich interpretiere, ja trotzdem Fakten oder Tatsachen.

Und gibt das Zitat denn eine Tatsache an? Wenn der Inhalt konsequent verstanden wird, so ist auch das Zitat selbst nur eine Interpretation. Also schließt er selbst aus, dass seine Aussage

absolut und wahr ist, was mir das Problem bereitet, seine Auffassung überzeugend zu finden, da man nicht einmal dafür argumentieren könnte. Man befindet sich in dieser Interpretationsspirale, aus der man nur schwer herauskommt.

Zusätzlich sehe ich diese ausweglose Ungewissheit für die menschliche Psyche als verheerend an. Nach Nietzsches eigenem Gesundheitsverlauf kann man annehmen, dass seine Philosophie und sein Menschenbild nicht gesund für den menschlichen Geist ist. Ich bin daher realistisch und glaube, dass man Tatsachen braucht als Standpunkt oder Stütze, um darauf dann seine Ideen und Vorstellungen aufzubauen und zu entwickeln. Ansonsten verliert man sich im unendlichen Nichts.

Schließlich bin ich überzeugt, dass sich Tatsachen und Interpretationen nicht ausschließen müssen. Ich kann Nietzsches Haltung nachvollziehen, dass es Auffassungen gibt, die subjektiv und auch zeitgebunden sind und man nicht nur von absoluten Tatsachen sprechen kann, wie sich am Beispiel der Schönheit zeigt. Auch Kant sprach von der Subjektivität der Erkenntnis. Gerade in der Wissenschaft kann es passieren, dass bisher geltende Grundsätze durch neue Erkenntnisse verworfen werden müssen. Aber dann wurde die bestehende Tatsache vielleicht nur missinterpretiert. Das bedeutet, dass die Tatsachen schon bestehen und sozusagen die Grundlage für Interpretation bieten. Dabei sind manche näher manche entfernter von der tatsächlichen Tatsache. Aber beides kann zugleich bestehen. Es hängt nur von der menschlichen Fähigkeit ab, ob sie erfasst wird oder nicht.